

BR 2 Positionen Sendung am 03.10.2021 Pastor Martin Jäger, EmK Nürnberg

Thema: Was wir sind und was wir sein werden

Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. 1.Johannes 3,2

Herzlich willkommen zu einer Viertelstunde Positionen heute, am Tag der Deutschen Einheit.

Mein Name ist Martin Jäger, ich bin Seelsorger am Martha-Maria Krankenhaus in Nürnberg.

Vor zwei Wochen wurde in Nürnberg das Zukunftsmuseum eröffnet.

Es ist eine Außenstelle des Deutschen Museums.

Wir haben in Nürnberg ja schon viele tolle Museen: Das Germanische Nationalmuseum zum Beispiel. Das Eisenbahnmuseum. Das Spielzeugmuseum. Das Museum für Industriekultur. Und das Museum für Kommunikation. In diesen Museen wird die Vergangenheit gezeigt. Die Welt, wie sie früher war. Alte Gemälde, Musikinstrumente, Möbel, Jagdwaffen, Schmuck, Gebrauchsgegenstände. Die Geschichte der Eisenbahn. Womit Kinder früher gespielt haben. Oldtimer. Dinge, die früher einmal modern, neu, innovativ und bahnbrechend waren.

Im Zukunftsmuseum ist das anders. Da kann man sich anschauen und ausprobieren, wie die Welt vielleicht einmal sein könnte. Und gerade diese Kombination von Zukunft und Museum hat mich neugierig gemacht.

Ich werde bestimmt bald einmal hingehen.

Ja, manchmal würden wir gerne eine Zeitreise machen. Ein bisschen science fiction. Einen Blick in die Zukunft tun. Oder wenigstens spekulieren. Träumen und uns ausmalen, wie es sein könnte.

Kurz nach der Wiedervereinigung Deutschlands hat der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl die Zukunft der Neuen Bundesländer als blühende Landschaften beschrieben. Wenn wir heute, am Tag der Deutschen Einheit, zurückblicken, können wir durchaus sagen, dass einiges aufgegangen und zusammengewachsen ist. Aber es gibt auch noch viele Orte, an denen es nicht blüht, und manches hoffnungsvolle Pflänzchen ist vielleicht auch den Plänen der Vereinigungs-Architekten zum Opfer gefallen.

Eine Woche nach der Bundestagswahl blicken wir gespannt in die politische Zukunft unserer Republik: welche Koalition wird zustande kommen, und mit welchen Konzepten wird die neue Regierung die großen Zukunfts-Aufgaben anpacken: demographischer Wandel, Klimawandel, Energiewende, Globalisierung, Digitalisierung?

Wie wird das Leben in den nächsten 10, 20 oder 50 Jahren aussehen?

Was wird sich verändern? Das Klima?

Werden wir ein Volk von Rentnern und Pensionären sein?

Wird unsere Gesellschaft die sich abzeichnenden Veränderungen aushalten?

Oder wird es große Konflikte geben?

Wird es neue technische Entwicklungen geben, die die Umweltbelastungen eindämmen?

Leider müssen wir befürchten, dass nicht alles besser wird.

Werden Naturkatastrophen zunehmen?

Werden neue Pandemien kommen?

In meiner Arbeit als Krankenhausseelsorger geht es oft um ganz existenzielle Zukunftsfragen.

Patienten fragen sich: Wie lange wird es dauern, bis ich wieder laufen kann?

Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass ich wieder gesund werde?

Wie lange habe ich mit der Krebsdiagnose noch zu leben?

Wie es tatsächlich kommen wird, können wir nicht wissen. Aber wir tapen auch nicht völlig im Dunkeln mit unseren Fragen an die Zukunft.

Wissenschaftler werten riesige Datenmengen aus und entwickeln mit ihrer Hilfe Zukunftsszenarien. Wie etwa sich der Klimawandel auswirken wird.

Ärztinnen und Ärzte können vorsichtige Aussagen machen über den wahrscheinlichen Verlauf einer Krankheit und die Heilungschancen.

Über das, was *danach* kommt, ob es ein Leben nach dem Tod gibt und falls ja, wie das sein wird, darüber können wir allerdings höchstens spekulieren.

Da ist unserem Erkennen und Forschen eine Grenze gesetzt. Was aus uns einmal wird, wenn unser irdisches Leben zu Ende sein wird, und ob es überhaupt eine Zukunft oder eine Ewigkeit, Himmel oder Hölle gibt, das liegt jenseits unseres Horizonts.

„Es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden“, schreibt der Autor des 1. Johannesbriefs.

Musik

Was werden wir sein?

Was wird aus uns, wenn wir gestorben sind, wenn unser irdisches Leben zu Ende ist?

Eine wissenschaftlich gesicherte Information darüber haben wir nicht, und die kann es auch nicht geben. Diese Frage lässt sich auch nicht allgemein beantworten, darauf muss ich selbst für mich eine Antwort finden.

Was wird einmal aus *mir*?

Da sind wir nicht bei Fakten, Wahrscheinlichkeiten und Prognosen, sondern im Bereich des Glaubens.

Das bedauern wir manchmal, hätten gerne verlässliche Daten, Zahlen, Beweise.

Oder wenigstens eine Hochrechnung.

Aber tatsächlich ist der Glaube in diesen Dingen keine Schein-Lösung oder etwas qualitativ Minderwertiges gegenüber dem Wissen, sondern der Glaube ist die *einzig*e Weise, wie wir eine Antwort auf die Frage geben können, was aus mir wird, was ich einmal sein werde – und ob ich einmal noch sein werde, wenn meine Lebenszeit zu Ende ist.

Der Schreiber des 1. Johannesbriefs stellt ganz nüchtern fest: „Es ist noch nicht offenbar, was wir sein werden.“ Eigentlich eine Binsen-Weisheit. Allerdings enthält diese Feststellung schon eine Grund-Annahme: Es wird etwas aus mir. Ich werde nicht nichts sein, sondern es gibt eine Zukunft für mich.

Wie die aussehen wird, kann ich noch nicht sagen. Aber es wird sie geben.

Und diesem Eingeständnis des Nicht-Wissens schickt er eine wichtige Grund-Überzeugung voraus, die unser gegenwärtiges Sein charakterisiert:

„Wir sind schon Gottes Kinder.“

Ich bin Gottes Kind. Das kann ich nicht beweisen. Meine biologischen Eltern sind definitiv nicht göttlicher Natur.

In der biblischen Tradition ist das Eltern-Kind-Verhältnis ein Bild für die Beziehung zwischen Gott und uns Menschen.

Es sagt: Gott ist Ursprung und Quelle des Lebens. Ich komme von ihm.

Er sorgt für mich und hat auf mich Acht wie ein Vater oder eine Mutter.

Er identifiziert sich mit mir. Ich gehöre zu ihm.

Mein Leben ist bei ihm und in ihm geborgen.

Im Blick auf die Zukunft empfinden wir ganz Gegensätzliches.

Da gibt es Ereignisse und Erfahrungen, auf die wir hoffen. Es gibt aber auch Dinge in der Zukunft, von denen wir befürchten, dass sie eintreten. Es gibt Aussichten, auf die wir uns freuen, aber auch solche, die uns Angst machen.

Wichtig ist, dass wir nicht die Augen verschließen vor dem, was wir vorhersagen und hochrechnen können. Wir brauchen Mut, der Zukunft ins Auge zu sehen, auch die Folgen unseres Tuns kritisch zu hinterfragen und wo nötig uns darauf einzustellen und unseren Lebensstil zu ändern.

Das gilt auch für unsere ganz persönlichen Wünsche und Erwartungen an das Leben und an unsere Gesundheit.

Und das gilt ganz besonders für die Frage, was nach dem Tod kommt.

Die wahre Kunst besteht darin, dass wir lernen, die Grenze zu akzeptieren, die uns gesetzt ist, und mit unserem Nicht-Wissen-Können zu *leben*.

Das kann uns leichter gelingen, wenn wir vertrauen, dass auch jenseits dieser Grenze Gottes Hand uns halten wird und wir zu ihm gehören.

Noch einmal mit den Worten des 1. Johannesbriefs:

Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. 1.Johannes 3,2

Sie können diese Sendung nachhören oder das Manuskript herunterladen auf der Seite www.die-positionen.de

Der nächste Beitrag der Vereinigung Evangelischer Freikirchen auf diesem Sendeplatz wird am 31. Oktober gesendet.